

## Philipp Wilhelm Aßmus

### Erinnerungen.

*Friedensbote, 1900, Nr.12, S. 742 - 746*

Es wurde eine Bekanntmachung in verschiedenen Gegenden Deutschland verbreitet, wer Lust hätte nach Russland auszuwandern, könnte sich dazu an verschiedenen Orten melden. Von diesen Orten ist mir einer bekannt, nämlich Gauerlach in Ysenburgischen,<sup>1</sup> allwo wir angenommen worden sind und auch sogleich Tagegelder empfangen haben.

Nachdem wir daselbst einige Tage geblieben waren, bis der Transport vollzählig war, wurden Fuhrleute angemietet, und wir wurden durch verschiedene Gegenden nach Lübeck gebracht, wo der Sammelplatz war. Nach Verlauf von 6 Wochen wurden alle gekleidet, welche arm und nackend waren und wurden wir in Schulzen-Ämter eingeteilt und mit kleinem Fahrzeug auf die große Seeschiffe auf die Ostsee gebracht, und nach 9 Tagen in Kronstadt wieder ausgeschifft, allwo wir 2 Tage und 2 Nächte unter freiem Himmel kampieren mussten. Alsdann kamen die Russen mit ihren Bärten und mit ihren russischen Wagen, packten uns auf und fuhren uns nach Oranienbaum. Daselbst blieben wir 6 Wochen, und ein jeder musste sich eine Hütte machen, wozu wir Holz und Reiser angewiesen bekamen. Nach diesem wurden wir auf Schiffe gebracht und auf der Newa und über die Schlüsselburger See und nachdem wieder auf der Newa fortgebracht.<sup>2</sup> Als endlich die Schiffe festfroren, wurden wir ausgeschifft und in die benachbarten Dörfer verlegt. Da nun alle Wässer zugefroren und viel Schnee war, sind wir auf Schlitten nach Belo-Osero, wo wir 3 Wochen geblieben, und nachdem nach dem Kloster Kirilowa über den Weißen See in die Winterquartiere gebracht wurden, wo wir bis zum Frühjahr blieben. Hier wurde Schule gehalten für die Kinder, und wurde uns ein Haus zum Gottesdienst eingeräumt, wo auch ein Pastor alle Sonntage predigte und auf Ostern auch Kinder konfirmierte. Aber das Beste war, dass die strengsten Befehle an die Russen ergingen, die Preise für die Lebensmittel nicht zu erhöhen. So haben wir den Winter mit der größten Zufriedenheit zugebracht und unser Tagegeld in der Stille verzehrt, womit auch ein jeder gut auskommen konnte. Als das Frühjahr herbeikam und alle Wässer aufthaten, wurden wir auf Wagen nach einem Fluss, welcher sich in die Wolga ergießt, und von da auf platten Barken die Wolga herunter bis nach Katharinenstadt gebracht, allwo wir eine kahle und unbebaute Steppe ohne Wohnungen vorfanden. Allda wurde uns die Hälfte von dem Traktement abgenommen und Mehl dafür gegeben, welches so lange dauerte, bis wir die erste Ernte beendet hatten, da hörte die Verproviantierung ganz auf. Wir kamen den 3-ten Oktober an und kamen in die Steppe, wo kein Stück Holz noch Wohnung war, die Leute bekamen Pferde und Kühe und hatten weder Heu noch Stroh, sie mussten sich also Erdgruben machen, namentlich bei dem Kalmükenberg am kleinen Karaman. Doch wurde ihnen Heu angewiesen unter der Kolonie Fischer in den Kronswiesen, von da mussten sie ihr Heu holen, auch ihr Holz. Auch bekamen sie Vorschuss 45 Rbl. Ich blieb in Katharinenstadt wohnen. Da fing das liebe Leben erst an, - der eine war ein Schneider, der andere ein Perückenmacher usw., welche in ihrem Leben kein Pferd, noch

---

<sup>1</sup> Für die Richtigkeit dieser Angaben kann nicht garantiert werden, da die Worte im Manuskripte unleserlich geschrieben sind.

<sup>2</sup> Der Verfasser meint wohl den Kanal.

weniger einen Pflug oder Wagen in den Händen und ein altes Kalmückenpferd von der Krone sowie auch Holzwerk zum Wagen und Pflug erhalten hatten, und von denen doch die meisten nicht wussten, was sie damit anfangen sollten. Weil nun kein Holz noch Haus noch Stall da war, so mussten die Kolonisten bei Katharinenstadt das Holz holen, um die Häuser zu bauen, das geschah aber mit ungelernten Pferden, da kann man sich wohl denken, was die Leute für Mühe gehabt, zumal sie schon Land besäet hatten und ihre Frucht abmachen und nach Hause bringen mussten. Da nun die Leute ein wenig Ordnung geschafft hatten, so folgte darauf ein sehr trockenes Jahr und die Früchte verbrannten alle auf dem Felde, so hatten die Menschen kein Brot. Das war das dritte Jahr ihres Anbaus. Darauf wurde die Schanze bei Katharinenstadt angelegt<sup>3</sup>, da bekamen sie Mehl für ihre Arbeit, welches aber zu ihren Unterhalt zu wenig war, manches Mehl war auch ganz gelb und sehr schlecht zu genießen. Da es nun den Kolonisten so erging, so machten sich etliche Hölländer, die noch Mittel hatten, auf und wollten wieder nach Holland reisen, nämlich Caspar Gärtner und ein Streng mit ihren Frauen und Kindern, zusammen 18 Seelen. Sie fuhren hinüber nach Beresnik, da sie mit Beresniker Russen Übereinkunft getroffen hatten, dieselben sollten sie an die polnische Grenze bringen. Die Russen aber taten dies nicht, sondern brachten sie anstatt dessen auf die Insel gegenüber (Beresnik) und schlugen sie alle tot. Diese Insel heißt bis auf den heutigen Tag die Mordinsel. Gegen das Frühjahr fuhren einige Deutsche hinüber, um Zaunpfähle zu holen. Da kamen Beresniker – 4 Mann an der Zahl – mit Pferden und nahmen den alten Sander und Andreas Fischer und brachten dieselben in Arrest, wobei auch ich war. Mich ließen sich aber mit dem Pferde und Schlitten nach Hause fahren. Ich ging sogleich zu dem russischen Major, welcher Kommissarius war und meldete ihm, was vorgefallen war. Da schickte er sogleich hinüber und unsere Leute kamen auch sogleich nach Hause. Die Russen mochten nicht mehr auf die Insel kommen<sup>4</sup>.

In der folgenden Zeit kamen die Kirgisen und beunruhigten die Kolonien, nahmen viele Leute, am großen Karaman weg und verkauften diese leben nach Persien. Ja sie führten selbst den Pater Johannes aus der Kirche weg, welcher nach 3 Jahren wieder ausgewechselt wurde, und welchen ich nach seiner Gefangenschaft selbst gesprochen habe. Nachdem kamen die Kirgisen wieder und nahmen abermals viele Menschen gefangen, die Anzahl der Weggeführten ist mir entfallen, aber doch so viel weiß ich, dass es über hundert waren. Die Deutschen flogen aus ihren Kolonien und brachten ihr Vieh und Alles, was sie mitnehmen konnten, nach Katharinenstadt. Da standen alle Feldarbeiten stille. Es dauerte, so viel ich im Gedächtnis behalten habe, 3 bis 4 Wochen lang, dass die Leute sich hier aufhielten und zwar suchten sie immer in solchen Zeiten Katharinenstadt und dessen Umgebung zum Bergungsort aus. Die Kirgisen kamen zum dritten Mal und nahmen alles, was sie kriegen konnten; Menschen schleppten sie diesmal nach meiner Rechnung 150 Personen fort.

---

<sup>3</sup> Der Verfasser geht hier nicht chronologisch vor, denn die Schanze wurde erst im 1775 und 1776 gemacht. Er schildert bloß die Notlage, wie sie seinem Gedächtnis noch vorschwebet, ohne streng chronologisch zu verfahren.

<sup>4</sup> Diese Erzählung hier eingefügt ist, ist nicht recht zu verstehen. Offenbar fiel dem Schreiber, als er von der Mordtat durch die Russen schrieb, auch ein, wie auch er deren Feindseligkeit erfahren habe, und konnte es nicht unterlassen, dies hier zu erwähnen. Die Bemerkung: „Die Russen mochten nicht mehr auf die Insel kommen“ ist ganz unverständlich. Ob wohl aus Aberglauben, weil sie nun wussten, dass die Deutschen von der Obrigkeit geschützt werden, wie oben gesagt?

Der Pastor Wernborner forderte freiwillige Männer von den Kolonisten auf, um die Kirgisen zu verfolgen und die Gefangenen zu retten<sup>5</sup>. Da versammelten sich 46 Kampflustige, worunter einer Namens Erfurt aus Orlowskoje war, welcher gleich dem evangelischen Prediger der Anführer war. Nun traten sie ihren Marsch zum Kampf an, aber es entstand eine trübe Luft mit einem feinen Regen vermischt, und bei den Versammelten, welche ihre Munition schlecht verwahrt hatten und denen ihr Pulver auf der Flintenpfanne nass geworden war, gingen die Flinten nicht los, auch hatten sie wenig Kenntnis davon, wie man die Flinte zu behandeln hat; da waren sie den Kirgisen, welchen sie so bald nicht vermutet hatten, so nahe, und als sie über den Kalmückenberg kamen, umringten die Kirgisen die Kolonisten und nahmen sie alle gefangen. Dem Pastor Wernborner schnitten sie die Zunge aus dem Hals und brachten ihn ums Leben. Erfurt bekam so viele Stiche mit der Pike, bis er tot war. Die anderen aber wurden alle gebunden und von den Muhamedanern zu ihren Herden hingebacht.

Nachher nahm Major Gogol 20 Mann Polizei-Husaren aus Zarizin mit 500 Russen zu Pferde und eine Kanone und verfolgte die Kirgisen. Da sie an den Kalmückenberg kamen, nicht sehr weit vom kleinen Karaman, wo die Barbaren lagerten, mutmaßte der Major Gogol, dass sie Widerstand leisten würden und ließ einen Schuss mit der Kanone tun, aber die Wilden waren so geschwinde auf ihren Pferden, dass von denselben nicht mehr als drei Gefangene gemacht wurden, wovon einer ans Feuer gebracht, die 2 nach Orenburg zur Auswechslung geschickt wurden. Unsere Leute, die noch auf der Erde gebunden lagen, die waren nun erlöst.

Nach diesem Begebnis machte sich Pugatschow am Jaik oder Ural auf und belagerte Orenburg, wo er aber nichts ausrichtete und ging nach Kasan und von dort jenseits der Wolga herunter bis Zarizyn und brachte ungefähr 1500 Personen zusammengerafftes Volk zusammen, worunter auch etliche schlecht gesinnte von unseren Deutschen sich befanden. Doch wurden ihm von General Michelson bei Zarizyn entgegengetreten und die Deutschen wurden ein jeder in eine Kolonie geschickt und erhielten ihre gerechte Strafe<sup>6</sup>. Pugatschow wurde bei Kasan gefangen, in einem eisernen Käfig nach Moskau gebracht und daselbst geviertelt und hingerichtet.

Bisher haben sich die Deutschen Kolonisten vermehrt und sind gute Landarbeiter geworden. Das ist alles was ich von der Einwanderung der Deutschen nach Russland und den Verhältnissen derselben bei der Etablierung sagen kann. Obiges habe ich aber den Nachkommen mitgeteilt, damit sie nicht vergessen, von wo sie abstammen und wie es ihren Vorfahren bei ihrer Niederlassung erging, welches ihnen, die sich einen guten Vorsorge für ihre Nachkommen erfreuen können, ein Sporn zur Ehrerbietung und Dankbarkeit gegen die Alten werden möge, denn die jetzige Generation ist den Vorfahren großen Dank schuldig bis auf den heutigen Tag, da sie ihr zum Brot verholphen hat. Wie viele würden schon in der ungemächlichen Zeit in Jammer und Elend umgekommen sein, wenn sie in Deutschland geblieben wären! Ich hoffe, den Nachkommen ein Vergnügen gemacht zu haben, da ich mir die Mühe gegeben und ihnen diese Nachricht hinterlasse, der ich noch von der alten

---

<sup>5</sup> Auch hier berichtet der Verfasser nicht streng chronologisch, sondern er gibt kurz die Zahl der Überfälle an und schildert dann die Rettungsversuche.

<sup>6</sup> Hier hat den Verfasser das Gedächtnis ganz im Stich gelassen, denn Pugatschow gewann seinen Einfluss auf die deutschen Verräter schon vor den räuberischen Kirgisen-Überfällen.

Herkommenschaft bin und die Reise selbst in eigener Person mitgemacht und nun als ein Mann von 74 Jahren von Obigem der Wahrheit gemäß Zeugnis abgelegt habe.

Geschrieben im Jahre 1829, den 30. April.

Philipp Wilhelm Aßmus.